



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# **Digitales Archiv**

## **Bundestrachtenfest**

**21.08.1988**

### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.26.19

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-15055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-15055)

Bundestrachtenfest 1988, 21. August 1988, 9.00 Uhr  
Landhausplatz

Liebe Trachtenfreunde!

Der Blick auf einen Platz voll bunter Trachten ist etwas Schönes. Er erinnert mich an einen Bergblumenwiese, mit der ganzen Intensität der Farben. Die Tracht hat heute etwas Festliches. An diesen Kleidern haben die Jahrhunderte geformt und gewoben, gestickt und gearbeitet. Wir danken euch, daß ihr uns diese Schönheit zeigt.

So darf ich euch doch einladen, ein paar kurzen, besinnlichen Gedanken zur Tracht zu folgen:

1. Der erste Gedanke ist mir beim Lesen der Heiligen Schrift gekommen. Da heißt es nämlich im Buch Jesus Sirach (19,30):

"Die Kleidung des Menschen offenbart seine Einstellungen."

Das gilt doch ganz besonders von der Tracht, viel mehr als vom Anzug von der Stange. Ein Kleid, in das so viel Geschichte, Tradition, Heimat, Sorgfalt, Mühe, Kunstsinn, Kosten und Liebe investiert wird - ein solches Gewand verträgt sich doch nicht mit Primitivität, Enthemmung, Unmenschlichkeit und jeder geistigen Modetorheit, die da daher schwimmt. Die Tracht verlangt vom Träger eine gewisse Solidität, ein Wertbewußtsein, eine bejahende Einstellung. Darum, liebe Freunde, müssen wir sicher immer aufpassen, daß die schöne Tracht keine Fassade wird. Trachten wollen keine Kleiderständer, sondern Menschen, die mit dem Herzen dazupassen. Der heilige Paulus hat gesagt, was wir mit der Tracht anziehen sollen: "Bekleidet euch mit Barmherzigkeit, Güte, Demut, Milde, Geduld ...."

Das ist der erste Gedanke: Die Tracht und der Träger - das muß zusammenstimmen.

2. Der zweite Gedanke: Es gibt eigentlich keine private Tracht, die einer für sich erfindet und die mit ihm verschwindet.

Tracht ist immer Zeichen von Gemeinschaft. Und das ist doch so bei Euch Trachtlern, daß ihr viele kleine, überschaubare Gruppen und Vereine bildet, wo man sich kennt und wo man miteinander redet, musiziert und feiert. Und ich muß euch sagen, warum ich euch hier auf dem Landhausplatz so gern meinen Segen gebe: Weil ich als Seelsorger nur zu gut weiß, was in unserer Zeit und unserer Gesellschaft die Vereinsamung, die Isolation des Menschen für ein Problem ist. Es steht nicht umsonst auf den ersten Seiten der Hl.Schrift: "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei...." Darum ist das Zueinander und Miteinander und Füreinander in euren Gruppen so wichtig. Und es ist Gottes ewiges Programm.

3. Und noch ein dritter und letzter Gedanke:

Vielleicht ist er euch beim tieferen Nachdenken über die Tracht, über das Festkleid der Menschen, noch nicht in den Sinn gekommen. Er ist etwas ferner, hintergründiger, tiefer.

Wißt ihr, in welchem Zusammenhang die Hl.Schrift das Festkleid am ältesten erwähnt: Wenn sie von der ewigen Herrlichkeit spricht. Da redet sie immer vom strahlenden Kleid, da bekommt der Mensch ein hochzeitliches Gewand, da wurden sie in bunt-bestickten Kleidern zum König geleitet, da schenkt der Herr den Seinen Festgewänder. Natürlich sind das nur Bilder. Aber ich wollte Euch nur sagen, daß Eure Freude am schönen Gewand recht betrachtet, so etwas wie eine Vorfreude auf die ewige Heimat ist. Wie heißt es im Bozner Bergsteigerlied: " Und wenn dann einst, so leid mir's tut, mein Lebenslicht erlischt, freu ich mich, daß der Himmel

auch schön wie die Heimat ist ....".

Das waren die drei Gedanken:

Die Tracht und der Träger, der dazupassen soll.

Die Tracht und die Gemeinschaft, die heute so nötig ist.

Und die Tracht und die Ewigkeit - was uns daran erinnert,  
daß uns Gott schlussendlich zur Freude erschaffen hat.

kurzen, besinnlichen

mitverschwinget.

mus, so leid mir's

1.3.1.26.19

Bundes-Trachtenfest 1988, 21. August, 9, 00 h  
Landhausplatz.

Liebe Trachtenfreunde!

Der Blick auf einen Platz voll bunter Trachten ist  
etwas Schöner. Er erinnert mich an eine Bergblumen-  
Wiese, mit der ganzen Intensität der Farben. Die Tracht  
hat heute etwas festliches. An diesen Kleidern haben die  
Jahrhunderte geformt und gewoben, gestickt und gear-  
beitet. Wir danken viele, daß Ihr uns diese Schönheit zeigt.  
So darf ich mich doch erlauben, ein paar kurzen besien-  
lichen Gedanken zur Tracht zu folgen.

1) Der erste Gedanke ist mir beim Lesen der Heiligen  
Schrift gekommen. Da heißt es nämlich im Buche  
Jesais Sirach (19, 30):  
„Die Kleidung des Menschen offenbart seine Einstellung.“  
Das gilt doch ganz besonders von der Tracht, viel mehr  
als von Äußerung von der Sprache. Ein Kleid, in dem so  
viel Geschichte, Tradition, Heimat, Sorgfalt, Mühe, Kunst-  
sinn, Kosten und Liebe investiert wird - ein solches  
Gewand verbringt sich doch nicht mit Primitivität,  
Enthemmung, Unmenschlichkeit und jeder geistigen  
Modetorkel, die da daherschweben. Die Tracht ver-  
langt vom Träger eine gewisse Solidität, ein Wert-  
bewußtsein, eine bejahende Einstellung. Darum, liebe  
Freunde, wissen wir sicher immer anzupassen, daß die  
schöne Tracht keine Fassade wird, daß Trachten wollen  
keine Kleiderstände, sondern Menschen, die mit dem  
Hutten daraufpassen. Der heilige Dantes hat gesagt, was  
wir mit der Tracht anziehen sollen: „Bekleidet euch  
mit Barmherzigkeit, Güte, Demut, Milde, Geduld...“  
Das ist der erste Gedanke: Die Tracht und die Eins der  
Träger - das müßte zusammenstimmen.

2) Der zweite Gedanke: Es gibt eigentlich keine priva-  
te Tracht, die einer für sich erfundet und die mit ver-  
schwendet. Tracht ist immer Zeichen von Gemein-  
schaft. Und das ist doch so bei Euch Trachtlern, daß  
Ihr viele kleine, überschaubare Gruppen und Vereine  
bildet, wo man sich kennt, und wo man miteinander  
redet, musiziert und feiert. Und ich müßte viele  
sagen, warum ich euch hier auf dem Landhaus-  
platz so gerne meinen Segen gebe: Weil ich als  
Seelsorger immer zu gut weiß, was in unserer  
Zeit und unserer Gesellschaft die Vereinsamung,  
die Isolation des Menschen für ein Problem ist.  
Es steht nicht umsonst auf den ersten Seiten der  
Hlg. Schrift: „Es ist nicht gut, daß der Mensch  
allein sei...“ Darum ist das Zueinander und  
Miteinander und füreinander in Euren Gruppen  
so wichtig. Und es ist Gottes ewiges Programm.

3) Und noch ein dritter und letzter Gedanke:  
Vielleicht ist es euch beim tieferen Nachdenken über  
die Tracht, über das Festkleid des Menschen, noch  
nicht in den Sinn gekommen. Er ist etwas fernem,  
hintergründiger, tiefer. Wirt Ihr, in welchem

Zusammenhang die kl. Schrift das Festkleid  
am öftesten erwähnt: Wenn Sie von der ewigen  
Herrlichkeit spricht. Da redet sie immer vom  
strahlenden Kleid, da bekommt der Mensch ein  
hochwürdiges Gewand, da werden die in beu-  
gestickten Kleidern zum König gekrönt, da schmeckt  
der Herr den Seinen festgewunden. Natürlich sind  
das mir Bilder. Aber ich wollte Eire mir sagen,  
dass Eire Freude am schönen Gewand, recht  
betrachtet, so etwas wie eine Vorfreude auf die  
ewige Heimat ist. Wie heißt es im Borne Berg-  
steigerlied: "Und wenn dann bist, so leid mir's tut,  
wenn Leben, Licht erlischt, frei ich weise, dass  
der Himmel auch schön wie die Heimat ist...".

Das waren die drei Gedanken:  
Die Tracht und der Frager, der darin passen soll  
Die Tracht und die Gemeinschaft, die heute so  
bedeutend ist  
Und die Tracht und die Ewigkeit — <sup>die</sup> uns daran  
erinnert, dass unser Gott schließlich für  
Freude erschaffen hat.